

## Unser Name „Freienohl“

Was bedeutet er? Was steckt wohl dahinter? Und was wohl nicht?

Freiheits-Freunde finden: Alles schon klar. Weiter-Denker sind offen: Mal sehen!

Hier ist nur der Name „Freienohl“ die Hauptsache. Die weiß doch jeder: die „Freien-im-Ohl“. Schon etwas ungenau. Eigentlich: die „Freien-über´m-Ohl“. Denn oben auf dem Sporn wurde gewohnt, in den „Worden, den Hausstätten“, den Häusern. Unten am Ruhr-Ufer wurde gearbeitet: die Männer auf ihrem kleinen, schmalen, feuchten und schon mal überfluteten Acker-Land, die Frauen auf der Bleiche, wenn die Wiese ganz trocken war, zum Schön-Werden der Wäsche. Doch wie sah die Freiheit der Freien aus? Korrekt Historisches wird hier vorgestellt und kulturgeschichtlich, mehrdeutig Interessantes,

Am Schluss dieses etwas zu langen Textes stehen die Quellen, Literatur-Angaben.

## Beginnen wir mit dem zweiten Wortteil „Ohl“

In Dialekt-Wörterbücher steht: „Ohl“ ist ein Dialekt-Wort für das Grund-Wort „Au“, Aue und meint „Land am Wasser“, freilich genauer: feuchtes Grünland an einem Fluss. In Südwestfalen kann dieses auf wirtschaftlich gutes, fruchtbares Land bezogen werden. In der Fachliteratur ist auch Freienohl zitiert: in Gunter Müller: Westfälischer Flurnamen-Atlas, Band 5, Nr. 136 (im Stadtarchiv Meschede in Grevenstein einsehbar).

Dass das Leben und Arbeiten Freienohler im Ohl nicht immer ganz leicht war, ist nachzulesen im einem „Lagerbuch“ (im Pfarrarchiv St. Nikolaus-Pfarrei Freienohl): „Im Jahr 1596 hat unterhalb des Mühlenbergs an der Ruhr, im Ohl, eine Mühle gestanden. (Dann knapp 100 Jahre später:) Bei einer Hochwasser-Katastrophe im Winter 1681 bis 1682 wurde die Mühle vollständig fortgerissen. Viermal soll ein solches Unglück geschehen sein. Dann war ein Wiederaufbau nicht mehr sinnvoll.“ Vielleicht hat die Müller-Familie auch mal gesagt: Da über uns,. Da oben, da ist der Mühlenberg. Und vielleicht haben sich vor 100 Jahren die Straßen-Namen-Geber daran erinnert....

Über das Zusammenleben mit der Ruhr im Ohl steht in [freienohler.de](http://freienohler.de) unter „Geschichte“ ein längerer Bericht: „Geschichtliches zur Freienohler Ruhr von ca. 1800 bis 1938“. Zur Zeit, - um das Jahr 2000 -, wird die Ruhr im Ohl auch nicht mehr benutzt als Badeanstalt – dank unseres WoFi-Bads - auch nicht mehr zum Ruderboot-Fahren; siehe [freienohler.de](http://freienohler.de).

## Nun zum ersten Wortteil „Freien“

Zur Vielfältigkeit dieses Wortteils zunächst eine Auflistung der ältesten

Schreibweisen: Zumeist aus dem Westfälischen Urkundenbuch, - WUB , hier aus Michael Flöer: „Die Ortsnamen des Hochsauerlandkreises“. Die Sprechweise ist leider nicht aktenkundig. Für Ur-Oppa und Ur-Omma wohl kein Problem. – Und: hier geht es nur um den Namen, um den ersten Wortteil „Freien...“ Die Entfaltung,

Erklärung der Lebens- und konkreten Rechtsverhältnisse zum Titel „Freiheit“ für Freienohl ist nachlesbar in „Freiheit Freienohl“ von Dr. Manfred Wolf, S. 14 – 22.

Also:

1237 (Fälschung im 16. Jh.) pareciam in Vrienohle (WUB VII Nr. 450 S.196)

1237 (Fälschung im 16. Jh.) ecclesie in Vrienole (WUB VII Nr.456 S. 199)

1271/1272 (Abschrift, 14. Jh.) apud Vryggenole (WUB VII Nr. 1424 S. 649)

1289 ecclesie in Vrigenole (WUB VII Nr. 2130 S. 1002)

1295 Gerwinus in Helvede et Godefridus in Vriole plebani (WUB VII Nr. 2329 S. 1111)

1318 in Vrienole (WUB XI Nr. 1502 S. 869)

Zum Jahr 1323 (1681): cum Vrienohl (WUB XI Nr. 1924 S. 1148)

1364 unser freyheit to dem Vrienohle (SUB II Nr. 776 S. 493) *Titel „Freiheit“*

1419 ((Pastor in)) Vryggenol (UB Meschede G 9 S. 478)

1436 bi dem Vrienole (UB Meschede G 9 S. 478) ... *Für die Jahre 1438, 1447, 1531, 1536 (zweimal), 1669, 1694, 1716, 1811 werden noch ähnliche Befunde vorgestellt. In der Zusammenfassung wird das Beiwort (der erste Wortteil) „fri“, „Vri“ mit dem altsächsischen „friling“ gleich „freier Mann“ gleichgesetzt. Das wird weiter unten erklärt.*

Zwischendurch etwas zum Schmunzeln: Die sprachliche, sprecherische Verbindung von „friegenole“, „Vrigge...“, Vryge...“ wird bei einem Senioren-Geschwatter beim Vertellen von früher und bei 2, 3 Glas Veltins oder Warsteiner die Vokabel „friggen“ eingebracht. Der Buitering interpretiert das mit: „lümmelhafte Zärtlichkeit“. Das passt überhaupt nicht zum Namen Freienohl, erst recht nicht zum Freiheits-Geschenk im Jahr 1364.

Vorher noch ein Heimatkunde-Ausflug: Freiheit plus Religion:

Die Germanen-Göttin Freia zeigt sich als einen attraktiven und geschichtsträchtigen Zugang zur Deutung unseres Namens: Freienohl.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts und dann nach einer kleinen Pause, da war zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus (NSDAP) die Erinnerung an die Germanen, an das Germanentum sehr lebendig geworden. Dazu wird mit großer Dankbarkeit zitiert aus der Einleitung der Freienohler „Chronik“ des sehr, sehr fleißigen Lehrers Franz Kroh (1937, Seite 3 + 4): *„Von beiden Seiten ist das Tal der Ruhr bei Freienohl von Bergen eingengt. Doch der allmähliche Abfall des Stückelhahns bot zur menschlichen Siedlung genügend Raum. Die Nähe von Wasser, Wiese und Wald war gewiss schon in germanischer Zeit ein Anreiz zur Niederlassung Die Bezeichnung Freienohl – auf einem alten Siegel: „Vriggenole“ - deutet durch gleichen Wortklang auf den germanischen Namen der Göttin Freia oder Frigga hin. Bei der innigen Verknüpfung von Religion und Natur bei den Germanen ist eine Deutung von Freienohl als „Wiesental der Göttin Freia“ durchaus annehmbar, zumal noch andere Bezeichnungen auf germanische Kultstätten in Freienohl hinweisen: Goldmecke und Mondsiepen waren Bachläufe, an denen die Germanen durch Gebet, Gelübde und Opfer ihre Gottheiten verehrten; aus den Wirbeln der Gewässer weissagten*

*germanische Frauen. In der Nachbarschaft befanden sich zwei Wallburgen, die nicht nur kriegerischen Zwecken dienten, sondern auch Stätten der Gottesverehrung waren. Und als die ersten christlichen Glaubensboten in dieses Wiesental der Freia kamen, da stellten sie die erste Kapelle unter den Schutz der Gottesmutter, um bewusst ein christliches Gegengewicht gegen den Freia-Kult zu schaffen. Das Gotteshaus ´unserer lieben Frau´ bestand bis 1540.“ -*

Ob Lehrer Franz Kroh dieses Konzept von 1937 zum Abschluss seiner „Chronik“ noch gehalten hätte, ist unbekannt. Lehrer Kroh wird um 1937 vielleicht auch nicht gekannt haben die – nahezu gleichzeitig - historisch-geschichtlichen Arbeiten zur Heimatkunde von Freienohl von Franz Kessler, die Dr. Günter Cronau, Arnsberg, im Jahr 2002 im Sammelwerk „Franz Kessler : Kreuz statt Hakenkreuz“ herausgebracht hat.

Wegen der erwähnten Urkunden von 1236 und 1237 sei an dieser Stelle die höchst korrekte Hilfe vom Freienohler Pfarrer Werner Gerold von 1996 – nur - genannt: die deutsche Übersetzung der lateinischen Pergamenturkunden aus dem Jahre 1236 und dem Jahre 1237 aus dem Pfarrarchiv der St. Nikolaus-Gemeinde Meschede-Freienohl im Diözesanarchiv der Erzdiözese Paderborn von dem Latinisten Michael Bosch, Velbert-Nevigues, und Pater Dr. Caelestin Eichenseer von der Universität Saarbrücken (Herausgeber der in Fachkreisen international beachteten Zeitschrift „VOX LATINA“), im Stadtarchiv Meschede in Grevenstein.

Bevor wir uns auf die ganz alten, historischen Inhalte unseres Ehren-Titels „Freiheit“ einlassen, ein nicht so bekannter Blick auf die Göttin Freia. Denn:

#### Die Göttin Freia ist auch faszinierend für Freienohl!

Einen ersten bescheidenen Anblick und Einblick bieten die beiden Siepen vom Küppel herab: Im Siepen Goldmecke hat der hochgeschätzte und beliebte Lehrer Ludwig Schwefer vom Freienohler Mühlenberg nach Schätzen, nach Gold gegraben. Ob er etwas Kostbares gefunden hat, hat er nicht verraten; auch nicht vom Mondsiepen, auch Silbersiepen genannt (vom Hahn herabfließend, nur noch ganz schwach sickernd).

Näher zur Göttin Freia! Zu ihr führen wie kostbare Bausteine (1.) die keltisch-germanischen „Götter des Landes Vestfalen“ (im Buch von Jeinz Kaminski) und (2.) die mit ihnen pastoral verbundene Urfarrei des Sauerlandes: Wormbach. Und (3.) das zur Christianisierung beauftragte Kloster Grafschaft der Benediktiner-Mönche, abgekürzt OSB = Ordo Sancti Benedicti. Und (4.) die für Süd-Westfalen und das Sauerland politisch starke Hanse-Stadt Soest. Und damit (5.) die eindrucksvoll Empathie und Pietät ausstrahlende Aktivität der Totenwege mit der Göttin Freia am Wegesrand.

Zwischendurch: Am Schluss des ganzen Textes wird die Quellen-Literatur zitiert, nicht innerhalb des Textes. Sorry! Gewiss lohnt sich bei ungewohnten „Hauptwörtern“ - mal eben - das Googeln.

Zunächst auf dem Totenweg von Soest zum „schönsten Friedhof im Sauerland“ nach Wormbach: Noch allgemein: Die in Religion und Gottesdienst / Götterdienst eingebundene Bestattung, Beerdigung hatten die Christen selbstverständlich übernommen von ihren Vorfahren aus der Steinzeit (12 000 v.Chr. bis 2 200 v. Chr.), aus der Bronzezeit (um 800 v. Chr.). Schon im 5. Und 6. Jahrhundert nach Christus sollen hier Christen bestattet worden sein: im Kampf gefallene römische Soldaten auf ihren Kriegen gegen Kelten, Germanen, Sachsen; vor und nach Kaiser Karl dem Großen, rund um 800. - Der Name Hellweg war bekannt als Königsstraße, Heerstraße, ab Ende 700 n. Chr.. In der Jetztzeit gibt es den Hawerländer Mythenwanderweg.. Der Name Totenweg ist für Soest wohl erst aktenkundig 1304. Der Brauch, die Praxis des Totenweges kann älter sein.

Nun zum Soester Totenweg: Die Leichen der verstorbenen Fürsten und Adeligen des „großen Dorfes Westfalen“ wurden von der Wittekindsburg in Soest über Hiddingsen, Körbecke, durch den Ansberger Wald nach Wildshausen gefahren, getragen. Hier wurde die erste größere Rast, Übernachtung gemacht. - Und jetzt exzellente Informationen im Internet: Burg Wildshausen / Wasserburg / Motte (Burg). - Von hier führte der Totenweg über Bockum zum Hallo, weiter dann durch das Wennetal über Blessenohl, Wenholthausen, Bremke, Dorlar nach Wormbach. Der genaue Totenweg von Wildshausen bis Bockum ist leider nicht aktenkundig. Der/die Verstorbene war wohl aufgebahrt auf einem kleinen Pferdefuhrwerk, gezogen von 2 oder 4 Pferden, begleitet von mehreren Personen. Vielleicht hat der Trauerzug die Giesmecke überquert, dann rechts am Küppel vorbei, etwas an der Bremke entlang, die auch überquert und ist dann in Bockum angekommen und weitergezogen.

Oder: jetzt begegnet der Zug dem kleinen, bescheidenen Ort der Göttin Freia: jetzt hat die Gruppe hinter Wildshausen die Ruhr überquert, sie links im Blick und im Gehör gehabt, halbwegs auf der Höhe an ihr entlang auf dem Sporn, der später Friggenohl hieß, angehalten und tiefgläubig in Richtung des geheiligten Wormbach geschaut. Wegen der wunderbaren Lage dieser weitsichtigen Höhe, war die der Göttin Freia, anders ausgesprochen: Frigga geweiht. Diese Göttin gilt im Norden und bei den Germanen als Beschützerin der Ehe und Mütter, als Hüterin des Herdfeuers und Haushalts. Passt also auch bestens für Friggenohl.

Als Friggenohl christianisiert worden war (zu anspruchsvoll dürfte das Wort „christlich“ sein), freilich noch lange keine eigenständige Pfarrei war mit einer eigenen Kirche als Gottesdienst-Zentrum, da werden die Friggenohler sonntags zur Zeit der Sonntagsmesse gemeinsam auf ihrem Bergsporn in Richtung ihrer Urfarrkirche St. Severinus geschaut, gebetet haben. Die Kirche war zu weit weg. Glocken gab es noch nicht. Und unsere Vorfahren standen da andächtig in Richtung Wormbach. So war das damals üblich.

Pst! Um 1900 gab es in Freienohl etwas „Umgekehrt-Ähnliches“: Katholiken aus der Giesmecke gingen, mussten eigentlich sonntags in ihre Pfarr-Kirche gehen, - zu Fuß! -, nach Calle. So nach und nach gingen sie sonntags auch schon in Freienohl „zur Kirche“, so sagte man damals. Und sie konnten, durften nach der Sonntagsmesse hier und da, z.B. bei Figgen, etwas einkaufen.

Zusammengefasst: soviel zu den Friggenohlern zur Zeit des Soester Totenweges und der Göttin Freia und ihrer Christianisierung. Ganz knapp und nüchtern: die Göttin Freia hat wohl kaum etwas zu tun mit dem ersten Wortteil unseres Namens. Historisch korrekte Belege gibt es zur Zeit freilich nicht. Also:

„Freiheit“ ist gewiss der genau passende Schlüsselbegriff für den ersten Wortteil unseres Namens.

Damit sich in unserem Gedankengut über unsere „Freiheit Freienohl“ kein Durcheinander, keine Verwechslungen, keine Fehl-Interpretationen breitmachen, werden hier – zunächst – ein paar Grundbegriffe zitiert aus dem „Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte“ (I. Band; Erich Schmidt Verlag; im Stadtarchiv Meschede in Grevenstein).

Ganz knapp und zugespitzt: die Vokabel „Freiheit“ wird gefüllt mit Inhalten von früher und damit in einem ungewohnten Stil. Der jetzige auch parteipolitische Stil mit seinen geläufigen Inhalten kommt hier nicht vor. Mit Absicht.

*Also: Das Spezifische des mittelalterlichen Freiheits-Begriffs gilt es herauszuarbeiten und ihn gerade von liberal-neuzeitlichen abzuheben. ... Wohl aber bestehen Wechselbeziehungen: wie man die Frage nach dem Inhalt der Freiheit nicht beantworten kann, ohne zu berücksichtigen, wer als frei bezeichnet wird, so wird die Frage, was Frei-Sein als ständisches Attribut bedeutet, erst von einem umfassenderen Freiheitsbegriff her ihre richtige Einordnung gewinnen. Zu beachten ist dabei, dass dem philosophischen Freiheitsbegriff der scholastischen Theologie (etwa bei Thomas von Aquin ((1225-1274)) und Albertus Magnus ((1200-1280))) für den Rechtsbereich wenig Bedeutung zukommt. Der etymologische Befund zeigt, dass frei, im Sinnzusammenhang mit „Friede“ und „Freund“, „geliebt“ im Sinne von „geschont“, „geschützt“ bedeutet. Frei ist also ein Begriff der häuslichen Sphäre; das Friedensverhältnis der Familienmitglieder ist der urtümlichste Rechtszustand, wer von ihm erfasst ist, ist nicht schutz- und rechtlos, sondern geschützt, frei. Schon hier lässt sich feststellen: Freiheit bedeutet nicht ein ursprüngliches Los-Sein und Ledig-Sein, sondern gerade ein Hineingestellt-Sein in konkrete Bindungsverhältnisse, die aber ihrerseits einen geschützten Lebensspielraum als Freiheit garantieren. ... Damit ist schon gesagt, dass Freiheit nicht rein negativ, als Frei-Sein von etwas, gedacht werden kann. ... Freiheit war auch vor allem die positive Rechtsstellung, das dem einzelnen eigentümliche (Eigentum!), ihm besonders angemessene Recht, der ihm verliehene geschützte Lebensspielraum. ... In der Welt konkurrierender Gewalthaber konnte Freiheit sich vielmehr nur unter einem Schutz entfalten; je mächtiger der Schutz, desto gesicherter die Freiheit. Freiheit ist deshalb aufs engste der Munt verbunden (Rechtsschutz, Schirm, Vormundschaft, Betreuungsrecht), in der sich Herrschaft und Schutz verbinden. Hierin zeigt sich ein grundlegender Unterschied zum modernen Freiheitsbegriff, der gerade Herrschaftsverhältnisse unterhalb des Staates ausschließt. ... Damit fügen sich örtliche „Freiheiten“ dem allgemeinen mittelalterlichen Freiheitsbegriff ein, Grund und Boden kann Träger besonderer Schutzrechte sein, das Bodenrecht ist wie das Personenrecht nicht nivelliert, abstrakt. ... Die Freiheit hat nicht Abwehrfunktion, sondern fügt den Einzelnen in die*

*Gemeinschaft... -*

So viel aus dem Rechts-Lexikon. Mit diesen Informationen weiter zum ersten Wortteil: „Freien...“

Freienohl hieß schon Freienohl, als es „zur Freiheit erhoben“ wurde. Das machte im Jahr 1364 /1366 Graf Gottfried IV von Arnsberg mit der Verleihung des Lippischen / Lippstädter Rechts. Eine solche Regierungsmethode gehörte für ihn als den Grafen von Arnsberg zur politischen Sicherung seiner Herrschaft, Macht. So braucht kein historischer Irrläufer die Überzeugung sein, ein vorheriger Arnsberger Graf habe zwei, drei, vier Bauern, dann so genannte Frilinge (Freienohler!) dazu motiviert, gefördert, sich auf der Spornanlage auf dem Freienohler Mühlenberg niederzulassen. – Auch hier bietet das Internet beste Übersichten, Tabellen: „Die Grafen von Arnsberg“. Die dazu zahlreichen, einzelnen, historischen Ereignisse, Daten können gründlich gelesen werden in der am Schluss angegebenen Literatur. Hier wird dankbar zitiert die sofort verständliche Zusammenfassung in der „Chronik“ unseres hochgeschätzten Freienohler Lehrers Franz Kroh, S. 29-30:

*„Streit und Fehde zwischen den Arnsberger Grafen und den Kölner Landesherren (die identisch waren mit den Kölner Erzbischöfen). Schuld an diesen Zuständen war eine sinnlose (geographische) Grenzziehung. Denn wie ein Pfahl im Fleische stak die Grafschaft Arnsberg im kölnischen Gebiet. Die Erzbischöfe von Köln hätten das ganze Gebiet zur Abrundung ihrer Besitzungen sehr gut gebrauchen können. Daher die gegenseitigen Angriffe und Überfälle. Im Jahr 1357 zog wieder einmal eine bewaffnete Schar von Arnsberg durch Freienohl. In der Rümmecke schlossen sich die Freienohler an. Dann ging es durch den Alten Weg, über die Plasterbrückem durch den Hohweg über den Plastenberg nach Meschede zu und weiter Ruhr aufwärts. (Für die „B 7“ haben erst die Franzosen gesorgt, zum schnelleren Durchmarschieren, kurz nach 1800.) Graf Gottfried IV. unternahm einen Rachezug auf Kölnisches Gebiet. Er überrumpelte die „feste Stadt“ Winterberg, schleifte ihre Mauern und Türme und brannte alle Häuser nieder. Von den Weiden trieb er die Herden fort. Die Bevölkerung floh in die Wälder und in die benachbarten Kölnischen Städte. Winterberg lag lange wüst (unbebaut, unbewohnt). Und Wölfe sollen sogar in den Rainen Unterschlupf gefunden haben. Dieser Graf Gottfried IV. war es auch, der 7 Jahre nach diesem Überfall, also 1364, Freienohl „zur Freiheit erhob“. Gewiss wird er einen besonderen Grund dafür gehabt haben. Die Bauern hatten damals den gräflichen Herren durch Abgaben von Korn und Vieh und vor allem durch Vorspanndienste („Pferd und Wagen“) zu unterstützen. Besonders wichtig war eine zuverlässige Hilfe in kriegerischen Zeiten. Vielleicht fühlte sich der Graf für außergewöhnliche Leistungen zu besonderer Dankbarkeit verpflichtet. Durch die Urkunde vom 22. Februar 1364 erhob Gottfried IV. das „Dorf“ Freienohl zur „Freiheit“ und gab ihr Lippisches Recht wie der Stadt Eversberg, d.h. volles Stadtrecht, aber ohne die Pflicht der Befestigung...“*

Weil der Name Freienohl schon älter ist als das politische Management oder auch das Machtgehabe der Grafen von Arnsberg, lese man sich selber auf Sauerländisch laut vor von die Namen von 1716 bis 1227: „Freienohl - Friggenole - Friggenohl -

Ffrienol - Fryggenole - Fryenole - Vrienohl - Vryenoel - Vrienole - Vryggemol  
- Frienhle - Vrienol - Vriole - Vrigenole - Vrygenole“.

Dabei kann einem selbstverständlich werden der Name: Friling, Plural: Frilinge. Die Frilinge bilden die Mittelgruppe der sächsischen Dreier-Stufung: Edeling – Frilinge – Servi (Diener, Knechte). Bei den Frilingen, den Freien, den Freibürgern wird noch unterschieden zwischen den Freigeborenen (ingenuus) und den Freigelassenen (libertus). Die Frilinge bildeten den tragenden Stamm der Bevölkerung, der Gesellschaft. Sie hatten Grundbesitz zu eigen, ihre Freistätte und die war unantastbar. Der Hausherr hatte allein die Verfügungsgewalt über sein Eigentum, seine Familie, seine „Gehörigen“. Die Frilinge hatten Stimmrecht und durften Waffen tragen. Letzteres lässt an die Freienohler erinnern, die Arnsberg halfen, Winterberg zu unterzuordnen; der Ausdruck „zu besiegen“ dürfte zu negativ gewichtet sein.

Die Ur-Freienohler, die – vielleicht – noch nicht christianisiert waren, haben dem Trauerzug auf ihrem Totenweg von Soest über Wildshausen auf dem oberen Ruhrweg, über den Platenberg nach Wormbach mit ihrem Gebet zu ihrer Göttin Freia alles Gute gewünscht. Als die Freienohler schon christianisiert waren, blieben sie eine kleine Weile ganz still, eine offizielle Gedenkminute gab es vielleicht noch nicht, und schauten andächtig zum Himmel empor.

#### Zusammenfassung:

Unser Name Freienohl kann dreiteilig gesehen werden: mit unserem Lebens intensiven Blick auf unser Ohl, mit unserer Erinnerung an unsere Vorfahren mit ihrer Frömmigkeit zu ihrer Göttin Freia und mit unserem jetzigen Lebenskonzept als Frilinge , als Freienohler von heute. Vielleicht hieß Vryggenole vor 1100 oder vor 1000 oder vor 900 oder noch früher: Freie-im-ol oder Friling--sohl. Aufgeschriebenes gibt es nicht in den Archiven in Meschede, Arnsberg, Soest, Münster.

Gut dran ist, wer die Geschichte unseres Namens als ein Bild, als ein Gemälde sieht. Denn ein Gemälde bewahrt die Erinnerung an das, was es abbildet, Verschwindet das Bild, das Gemälde, dann verschwindet die Erinnerung. Bild-los, Gemälde-los oder Bild-arm, Gemälde-arm lebende Freienohler sind in der Gefahr, heimatlos zu werden.

Benutzte Literatur, einsehbar im Stadtarchiv Meschede in Grevenstein; hier in ungeordneter Reihenfolge (nur Verfasser und Titel):

Franz Kroh: Chronik /// Franz Kroh: Nachlass /// Manfred Wolf: Freiheit Freienohl  
/// Gunter Müller: Westfälischer Flurnamenatlas /// Adalbert Erler, Ekkehard Kaufmann, Wolfgang Stammler: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte  
/// Franz Kessler; Dr. Günter Cronau: Kreuz statt Hakenkreuz /// Werner Gerold: Deutsche Übersetzung der Lateinischen Pergamenturkunden aus dem Jahre 1236 und 1237 des Pfarrarchivs der St. Nikolaus-Gemeinde Freienohl /// Heinz Kaminski: Die Götter des Landes Vestfalen : Der Wormbacher Tierkreis – Schlüssel zur Keltisch-Germanischen Kultstätte /// Rheinisches Landesmuseum Bonn: Von den Göttern zu Gott : Frühes Christentum im Theinland /// Michael Flöer: Die

Ortsnamen des Hochsauerlandkrieses /// Friedrich Albert Groeteken: Die Benediktiner-Abtei Grafschaft, die Pfarrei Grafschaft und ihre Tochtergemeinde Gleidorf; ferner: Das mittelalterliche Pfarrsystem des Kölnischen Westfalen /// Willy H. Heitling: Der schönste Kirchhof der Welt /// Pfarramt St. Peter und Paul Wormbech: Die Pfarrkirche zu Wormbach /// Dr. Franz Wiesehöfer: Geschichte, im Pilgerbuch zum „Hallo“ in der alten Pfarrei Calle /// Hömberg: Vor- und Frühgeschichte des Sauerlandes /// Alois Friehoff: Die Stellung des Benediktinerklosters Grafschaft zur Pfarrseelsorge /// Karl Böckler, Beleke: Geschichtliche Mitteilungen über die im Herzogtum Westfalen gelegene ehemalige Benediktiner-Abtei Grafschaft: Zeitschrift für Vaterländische Geschichte und Altertumskunde /// Karl Hengst: Grafschaft, in Westfälisches Klosterbuch, Lexikon Bd. 2 /// Frenn Wiethoff: Kloster Grafschaft und Wilzenberg, in Monumenta Monasterii Grafschaftensis /// Albert K. Hömberg: Kirchliche und weltliche Landesorganisation in den Urfarrgebieten des südlichen Westfalen, Historische Kommission Westfalens, XXII /// F. A. Groeteken: Geschichte der uralten Pfarrei Wormbach, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Wormbach im Kreise Meschede /// Georg Niemeier, Hermann Rothert: Der Stadtplan von Soest /// Jacob Grimm: Mythologisches Lexikon: Deutsche Mythologie: Freya /// Soester Zeitschrift, Heft 101 (Wormbach) /// Arnold Angenendt: Das Frühmittelalter, Die abendländische Christenheit /// Arnold Angenendt: Geschichte der Religiosität im Mittelalter /// Alois Schröer: Die Kirche in Westfalen vor der Refomation, Verfassung und geistliche Kultur, Mißstände und Reformen. *Zu Wormbach und Soest gehörte immer der Soester Totenweg.* /// Rudolf Simek: Lexikon der germanischen Mythologie.

Internet: *Mit diesen Überschriften gibt es Einiges zu finden; auch hier in nicht gewichteter Reihenfolge:*

Die Urfarre des Sauerlandes /// Heidenstraße /// Steinernhorst.de /// Scotelingo.de : Bäuerliches Leben und Arbeiten im Frühmittelalter /// Einbeckl.de : Die Sachsen III Frigg : Wikipedia /// Sauerland-Reise: Hawerländer Mythenweg /// Der Hawerländer Mythenwanderweg /// Felixbierhaus.de : Der Hellweg – Heerweg und Handelsstraße /// Frieling: Wikipedia /// Friling: Wiktionary /// Matronen, Mütter, Göttinnen /// LWL: Chronologie: Westfälische Geschichte, Zeitliste /// Der westfälische Hellweg.

Heinrich Pasternak  
August 2018